

## Carlo Schmid als politischer Vordenker



B 12 1959: Schmid beim programmatisch bedeutenden Godesberger Parteitag  
© SPD/Archiv der sozialen Demokratie

5 In vielen Bereichen wagte sich Carlo Schmid auf unbekanntes Terrain, insbesondere innerhalb seiner eigenen Partei riss er immer wieder neue Themen an und schon 1947 versuchte Schmid bei der Ziegenhainer Kulturkonferenz einen ersten Schritt zur programmatischen Neuorientierung der SPD. Er kämpfte vehement für eine Überwindung des Lagerdenkens in der SPD und wirkte so schon langfristig auf das Reformprogramm hin, das 1959 beim Bad Godesberger Parteitag beschlossen wurde. Die SPD wollte er nicht als Weltanschauungspartei, sondern als soziale Reformpartei verstanden wissen.

10 Es ging Schmid stets um die merkliche Veränderung und nicht um ideologische Grabenkämpfe. Hieraus entstand auch ein großer Pragmatismus in der täglichen Politik. Schmid trat z.B. für eine gezielte Rekrutierung begabter Nachwuchspolitiker ein: „Die Zeit, in der die Menschen glaubten, die Beziehung zu einer politischen Stellungnahme erfordere auch den Eintritt in eine Partei, ist vorbei.“<sup>1</sup> So zählte er zu den frühen Förderern des späteren Bundeskanzlers Helmut Schmidt und gilt als derjenige, der die Idee des Schattenkabinetts<sup>2</sup> in der Bundesrepublik durchgesetzt hat. Schmid war auch stets ein Verfechter einer Großen Koalition und tat sich schwer mit dem klaren Oppositionskurs der SPD unter Kurt Schumacher und Erich Ollenhauer in den 50er-Jahren.

15 Ähnlich wie Schmidt war Schmid ein frühzeitiger Unterstützer der Wiederbewaffnung, auch wenn er dabei in den 50er-Jahren noch auf den Widerwillen einer Mehrheit in der Bevölkerung traf – seine Freundschaft zu Hans Speidel<sup>3</sup> trug sicherlich das Ihrige bei. Ziel von Schmid war es, den „Staatsbürger in Uniform“<sup>4</sup> gegen die Idee des preußischen Militarismus zu setzen. Schmid unterstützte z.B. den Plevan-Plan einer gesamteuropäischen Armee, an der auch die Bundesrepublik beteiligt sein sollte, und zeigte wenig Verständnis für die „Ohne-mich“-Haltung eines bestimmten Teils der Linken. In einem Punkte war Schmid jedoch völlig eindeutig: Es könne keinen deutschen Verteidigungsbeitrag ohne deutsche Souveränität geben – so benutzte er die Idee der Wiederbewaffnung auch als Hebel, um die letzten Beschränkungen durch die Alliierten

20  
25  
30  
35  
40

<sup>1</sup> Zitiert nach: Weber, Petra: Carlo Schmid 1896-1979. Eine Biographie. München: C.H.Beck 1996. S. 481.

<sup>2</sup> Als Schattenkabinettt werden die oppositionellen Kandidaten für einzelne Ministerposten z.B. während eines Wahlkampfes bezeichnet. Ein Schattenkabinettt trägt zur Personalisierung des Wahlkampfes bei, weil man dadurch potenzielle Kandidaten direkt miteinander vergleichen kann.

<sup>3</sup> Hans Speidel war im Zweiten Weltkrieg Chef des Stabes der Heeresgruppe B unter Erwin Rommel, unterstützte den Widerstand gegen Hitler (hierbei lernten er und Schmid sich kennen) und war in den 50er-Jahren maßgeblich am Aufbau der Bundeswehr als Bürgerarmee beteiligt.

<sup>4</sup> Die Idee des „Staatsbürgers in Uniform“ sollte ein Gegenkonzept zu der bisherigen deutschen Militärtradition darstellen.

Hochkommissare abzulegen. Nachdem das von ihm favorisierte Projekt der EVG<sup>5</sup> nicht zustande kam, war Schmid auch ein Befürworter der Einbindung der Bundesrepublik in die NATO. In all diesen Feldern war Schmid innerhalb der SPD in der Minderheit. Auch beim Notstandsrecht argumentierte Schmid ähnlich: Nur wer über den Notstand verfüge, sei wirklich souverän – die Einwände, die Ende der 60er-Jahre gegen das Notstandsrecht ins Feld geführt wurden, stießen bei ihm dementsprechend auf wenig Verständnis. Schon ab 1957 forderte Schmid ein Nachdenken über die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze – frühzeitig war ihm klar, dass es ohne diese keine Wiedervereinigung geben werde. Schmid's Konzept zur Wiedervereinigung, nämlich die Anerkennung des Verlustes der Ostgebiete und die Aussöhnung mit Polen, die er 1958 erstmals in seinem „Deutschlandplan“ vorstellte, wurde von Brandt noch 1960 abgelehnt! Gerade aber die



B 13 11.8.1961 (zwei Tage vor dem Mauerbau): Deutschlandtreffen der SPD in Nürnberg – in der vorderen Reihe: Willy Brandt, Carlo Schmid und Erich Ollenhauer © SPD/Archiv der sozialen Demokratie

Aussöhnung mit Polen war für Schmid ein entscheidender Schritt auf eine Normalisierung der Beziehungen mit dem Ostblock hin. Man solle sich damit „abfinden, dass die Gebiete östlich von Oder und Neiße von Deutschland abgetrennt und Polen zugeschlagen bleiben werden.“<sup>6</sup> Konsequenterweise plädierte Schmid auch früh dafür, diplomatische Beziehungen zu Satellitenstaaten des Ostblocks aufzunehmen. Die im Außenministerium favorisierte Hallstein-Doktrin erkannte er als

fatal und versuchte, sie über den Umweg Jugoslawien aufzuweichen. Reisen dorthin sowie nach Polen machten Schmid zu einem außenpolitischen enfant terrible<sup>7</sup> der 50er-Jahre. Schmid's Argumentation war aber vor allem im Hinblick auf die neutralen Staaten der blockfreien Welt klar: „Ein Staat kann zu seinen Nachbarn gute, er kann zu ihnen schlechte Beziehungen haben; was nicht geht, ist, gar keine Beziehungen zu ihnen zu haben.“<sup>8</sup> Die Hallstein-Doktrin treibe die neutralen Staaten ins Lager des Ostblocks. Zu seinem Bedauern distanzierte sich aber die Parteispitze der SPD von seinem Vorstoß. Erst in den 60er-Jahren konnte sich Schmid mit seiner Haltung in der SPD durchsetzen und darf schließlich als geistiger Vater der Ost- und Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition gelten.

So sehr Schmid die Deutsche Einheit herbeisehnte und an der Teilung litt, so wenig wollte er mit den Vertretern der SED zusammenarbeiten. Den 17. Juni als Tag der deutschen Einheit begrüßte Schmid sehr, war ihm doch jedes Zeichen, das die Einheit betonte,

<sup>5</sup> EVG: Europäische Verteidigungsarmee – eine Zusammenarbeit vor allem deutscher und französischer Streitkräfte – das Projekt scheiterte am französischen Parlament.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. Bern/München/Wien: Scherz 1979, S. 618.

<sup>7</sup> Eigtl.: ungezogenes Kind – jemand, der sich nicht an die Regeln hält.

<sup>8</sup> Zitiert nach: Schmid, Carlo: Erinnerungen. S. 747.

wichtig – aber Schmid sah voller Enttäuschung, wie der Tag zu einem „zweiten Vatertag“ verkam.

90 Schmid hing der These vom deutschen Sonderweg an: 1945 betrachtete er als Ende einer verhängnisvollen Entwicklung, die 100 Jahre zuvor mit der gescheiterten Revolution von 1848/49 begann. Die Aufarbeitung der Vergangenheit betrachtete er als Voraussetzung für einen politischen Bewusstseinswandel in der deutschen Bevölkerung. Dabei differenzierte er aber zwischen den kleinen Pgs<sup>9</sup>, denen er den Weg zur positiven Mitarbeit im Staat öffnen wollte, und den NS-Verbrechern. Mit dieser versöhnlichen Sicht stand er gegen

95 Ollenhauer, der die SPD als Partei der Opfer des Faschismus verstand.

100 1955 gründete Schmid den „Hilfsverein für die Opfer des NS im Ausland“. Unermüdlich unternahm er Versuche, jüdische Emigranten zurück nach Deutschland zu holen, denn er trauerte der deutsch-jüdischen Kultursymbiose nach, wie sie über Jahrhunderte das deutsche Geistesleben befruchtet hatte. Immerzu verteidigte er Israel in außenpolitischen Fragen. Nicht zuletzt deshalb wurden an seinem 75. Geburtstag ihm zu Ehren 18 Bäume

im Wald Jerusalems gepflanzt, was Schmid mit besonderem Stolz erfüllte.

Schmid trat immer für eine paritätische Mitbestimmung in der Arbeitswelt ein (schon seine Dissertation in den 20er-Jahren hatte sich mit diesem Thema befasst). In den späten 50er-Jahren trieb ihn ein anderes Thema um: Wie sollten Arbeitnehmer angesichts einer ständigen Verkürzung der Arbeitszeiten ihre Freizeit sinnvoll füllen? Wenn Schmid vom „Fluch der Langeweile“ sprach, wird in ihm der Pädagoge laut: Freizeit verstand er als Chance zur Emanzipation. Die Arbeiterbewegung war für ihn zu einem großen Teil auch eine Bildungsbewegung. Sie durfte sich nicht allein in einer Förderung der Mitbestimmung und in einer Hebung des Lebensstandards widerspiegeln, sondern sollte vor allem die Bildung der Arbeiter fördern, damit diese mit ihrer eigenen Existenz zurechtkommen können.

Auch den Herausforderungen des Atomzeitalters stellte sich Carlo Schmid auf vorausschauende Art: Schon in den 50er-Jahren forderte er eine internationale Planung und Kontrolle der Energiepolitik und machte auf das Problem der Entsorgung von Atommüll aufmerksam – in den



B 14 1978: Carlo Schmid als Ehrengast bei der Verfassungsfeier des Landtags Baden-Württemberg © Landesmedienzentrum

130 70er-Jahren entdeckte er schließlich noch vor der Entstehung der Grünen die ökologische Herausforderung und forderte seine Partei auf, mit einem Programm zu reagieren. Am Ende seines Lebens umging Carlo Schmid angesichts seiner vielen Pläne, die bei weitem nicht alle verwirklicht werden konnten, ein gewisser Alterspessimismus. Neben vielem Unerledigten machte er sich vor allem Sorgen um den wachsenden Zerfall der staatlichen Autorität.

<sup>9</sup> Pg = Parteigenosse (der NSDAP)